

Volk und Gottesvolk in der Bibel

Einleitung

Man kann unser Thema vom sprachlichen biblischen Befund angehen, indem man die entsprechenden Wörter der hebräischen oder der griechischen Sprache näher betrachtet und von da aus Folgerungen für unser Verständnis heute zieht. Mir scheint dieser Weg für unsere Problematik zu umständlich, weil unser Verständnis von „Volk“ und „Nation“, wie zu zeigen sein wird, mit dem aus den entsprechenden Wörtern zu Erhebenden nur sehr begrenzt vergleichbar ist. Darum wählen wir den umgekehrten Weg, wir versuchen zuerst zu formulieren, was wir unter Volk und Gottesvolk verstehen und befragen von solchem Verständnis her die Bibel, um auf diese Weise dem gestellten Thema gerecht zu werden. Wir legen also unser Sprachverständnis und unser Wortfeld an die entsprechenden Begriffe an, um auf unsere Fragen eine Antwort zu erhalten. Es geschieht im Bewußtsein der Andersartigkeit der biblischen Gedanken- und Aussagewelt, was bedeutet, daß wir die Aussagen der Bibel immer wieder neu in unsere Welt über-setzen, um-setzen müssen.

Unter „Volk“ verstehe ich die Gemeinschaft von Menschen, die a) dieselbe Geschichte durchlebt haben, auch wenn diese nicht jeden, auch nicht jede Gruppe dieser Gemeinschaft direkt und in der gleichen Weise betraf, b) die sich mit derselben Kultur identifizieren, es sei in Sitte, Brauchtum, aber auch in Kunst und Sprache und die c) in einem beschreibbaren Lebensraum wohnen. Gerade die Geschichte des Volkes Israel zeigt, daß die Zugehörigkeit zu diesem Volk nicht an den gleichen Lebensraum gebunden sein muß, daß auch die Kultur relativ stark variieren kann, aber zu diesem Volk gehört dann doch nur, wer sich mit der Geschichte dieser Menschengruppe seit Abraham identifizieren kann und dem Gott Israels gehorsam zu sein willig ist. Daß heute „Israel“ neu beschrieben werden muß, sei hier nur angedeutet.

Dieser so gefaßte Begriff des „Volkes“ gehört zu den Schöpfungsordnungen Gottes, d. h. zu den Gegebenheiten, in die wir hineingeboren werden und in die wir durch unsere Geburt hineingenommen sind, ganz gleich, wie wir uns dazu verhalten. So wie wir uns Vater und Mutter nicht wählen können, können wir uns die Volkszugehörigkeit nicht aussuchen.

Man kann zwar ein Angehöriger eines Volkes durch Wahl sein, wie man Wahleltern haben kann, aber das hebt die grundsätzliche Bestimmung des Menschen, durch Geburt Teil einer Gemeinschaft, eines Volkes zu sein, nicht auf.

Unter „Gottesvolk“ verstehe ich hingegen eine Gemeinschaft von Menschen, die durch die Erwählung Gottes zu dieser Gemeinschaft gehören, und wo der Zutritt zu ihr nicht durch Geburt, sondern durch eigenen Entschluß erfolgt, man könnte auch sagen durch Wiedergeburt, durch die Taufe, auf jeden Fall aber auch durch eine menschliche Antwort auf Gottes Erwählung. Israel ist in diesem Sinne Volk und Gottesvolk zugleich, weil man zwar durch Geburt zu Israel gehört, aber erst dann wirklich Israelit ist, wenn man sich beschneiden läßt.

Versteht man aber das „Gottesvolk“ als Gemeinschaft von Erwählten, die ihre Erwählung bewußt angenommen haben, dann gehört dieser Begriff zu den Erlösungsordnungen. Es ist gewiß nicht zufällig, daß wir in unserm Glaubensbekenntnis die Kirche innerhalb des dritten Artikels „bekenner“.

Freilich ist die hier vorgenommene Systematisierung uns als Gliedern der Kirche heute eigen, sie ist nicht biblisch. Die Bibel kann, wie zu zeigen sein wird, nicht in derselben Weise zwischen Volk und Gottesvolk unterscheiden, wie wir es eben getan haben. Es wird sich allerdings auch zeigen, daß aufgrund der Aussagen der Bibel in dieser Weise verantwortlich gedacht werden kann, weil einzelne Elemente dieses Verständnisses in der Bibel zu finden sind.

Dafür möchte ich zunächst auf drei Texte hinweisen, die allgemein vom Werden der Völker sprechen, und die in das Schöpfungshandeln Gottes eingeordnet werden müssen:

a) I Mose 10 berichtet davon, wie die Völker der Erde entstehen. Das Werden derselben wird im Rahmen eines Stammbaumes beschrieben, die Entstehung der Völker also wie das Werden einer Großfamilie gedacht, wo sich dann die kleineren Familien durch Generationsablösung teilen. I Mose 11 läßt diese Völker-Familien, die nach der Meinung der Berichtenden zunächst die gleiche Sprache redeten, durch Gottes Strafe auch zu Völkern verschiedener Zunge werden. Aber daran liegt dem Bericht I Mose 10 zunächst noch nichts. Entstehung des Volkes wird als Auseinandergehen der jüngeren Familien verstanden. Volkstentstehung ist somit Teil eines Prozesses, der in die Schöpfungsordnungen gehört. Es ist, so würden wir sagen, natürlich, daß Völker entstehen, genauso natürlich wie es ist, daß Geschwister zu gegebener Zeit eigene Familien gründen.

b) Schon sehr viel differenzierter spricht V Mose 32,8 von dem Werden der Völker. Der Text ist nicht ganz gesichert, aber mit einiger Wahrscheinlichkeit zu rekonstruieren: „Als der Höchste (eljon) die Völker (gojim) verteilte, als er die Menschenkinder aussonderte, da legte er die Grenzen der Völker (amim) fest nach der Zahl der göttlichen Wesen, denn Jahwes Losanteil ist sein Volk und Jakob ist sein Erbanteil.“ Wir registrieren zunächst die Entstehung der Völker als Akt des Höchsten, des Schöpfergottes. Diese Völker werden hier „Heiden“ – gojim – genannt. Wo aber von der Festlegung der Grenzen, der Abgrenzung die Rede ist, da steht für Völker das andere Wort, nämlich amim. Das ist offensichtlich nicht zufällig. Jetzt ist Israel schon in der Reihe der „Völker“ mitgemeint und darum können sie nicht gojim genannt werden. Diese Völker werden den „göttlichen Wesen“, den bene el, zugewiesen. Und in dieser Zuteilung wird Jahwe als Erbteil, als Zuteilung Israel zugesprochen. So kommt es zur Verbindung zwischen Jahwe und dem Gottesvolk, das hier „sein Volk“ (amo) genannt wird. Sehen wir den Text in seiner Gesamtheit, dann ist zunächst im Rahmen der Schöpfungsordnung des Höchsten, des Weltenherrs von vielen Völkern und vielen Göttern die Rede. Dann wird Jahwe mit Israel, seinem Volk, zusammengesehen, es wird von einer Zuweisung, von einem Besitzanteil gesprochen. Israel entsteht als Israel und als Volk Jahwes somit aufgrund einer Zuweisung des höchsten Gottes, der Jahwe an Israel und Israel an Jahwe bindet. Es ist aber keine natürliche, selbstverständliche Ordnung, das Geschehen ist ein Willensakt, eine Zuweisung. Hier ist deutlich ausgesprochen, daß die Existenz der Völker an sich der Schöpfung eigen ist, das Eigentliche eines Volkes aber, und somit auch jenes Israel, sich einem Geschehen verdankt. Zwischen Volk, wie es die vielen Völker sind, und dem Gottesvolk wird sehr deutlich unterschieden.

c) Das ist Apg 17,26 dann schon wieder nicht mehr so differenziert gesehen. Der Vers sei zitiert: „Er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen und er hat festgelegt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen.“ Auch hier, wie I Mose 10 Schöpfungstheologie, die gar nicht von Völkern, sondern nur von Menschen in ganz bestimmten Gebieten spricht, wobei man an Völker und Volksgrenzen denken muß. Das einzige für uns in diesem Zusammenhang Wesentliche ist, daß Gott durch sein Tun die Völker entstehen läßt.

Wie bereits V Mose 32 sichtbar wurde, hat Israel nur zwischen sich als dem Volk Jahwes und den anderen Völkern (gojim) unterschieden. Das ist antike Schweise. Auch die Griechen haben zwischen sich und den Barba-

ren differenziert, die Römer zwischen Römern und Nichtrömern. Das Dankgebet von Thales (Diog Laert I 7,33), daß er als Mensch, nicht als Tier, als Mann, nicht als Frau, als Grieche, nicht als Barbare geboren worden sei, ist ganz ähnlich von R. Jehuda und R. Meir (2. Jh.) überliefert, die dafür dankbar sind, daß sie nicht als Heide, Frau oder Ungebildeter, d. h. die Tora nicht kennend, leben dürfen. Das allen Völkern der Antike, und nicht nur der Antike gleiche Denkmuster ist, daß zwischen dem eigenen Volk und den anderen ein Unterschied besteht, der grundsätzlicher Natur ist. Zwischen den einzelnen Völkern wird, wo einmal dieser Unterschied gemacht wird, nicht differenziert. Das bedeutet nicht, daß damit das eigene Volk immer positiv gesehen werden muß, die fremden Völker negativ. Bei den Griechen haben zunächst die Sophisten die grundsätzliche Gleichheit der Menschen ausgesprochen, die Stoa, die „barbarischer Herkunft“ ist, konnte sehr wohl die Bildung anderer Völker der der Griechen vorziehen. Und dasselbe ist in Israel geschehen. Nicht nur der ausländische Hiob wird zum Beispiel frommer Haltung Jahwe gegenüber, auch die Propheten weisen immer wieder darauf hin, daß Dinge in Israel geschehen, die bei den Heiden nicht denkbar sind. Grundsätzlich aber bleibt es bei dieser Einteilung: unser Volk mit seinem Kulturkreis, seiner Bildung, seinem Glauben und die anderen Völker, also: Wir und die anderen.

An dieser Stelle sei mir ein Seitenblick gestattet: Bis auf den heutigen Tag ist diese Sichtweise weit verbreitet. Wann sich hier ein Bewußtseinswandel ereignet hat, wage ich nicht zu vermuten. Die Wurzeln dürften im Christentum liegen, man kann sie in der Zeit kurz nach Konstantin, im Mittelalter, in der Reformation, in der Neuzeit und in der Zeit des Ökumenismus finden. Tatsache ist bloß, daß weit mehr Menschen, als wir meinen, die Andersartigkeit, das Fremde eines anderen Kulturkreises als für sie bedrohlich und darum als böse ansehen, auch wenn sie zuweilen diesen oder jenen Zug der Fremden positiv bewerten, weil sie selbst an dieser Stelle Korrekturen an der eigenen Gesellschaft anbringen wollen. Wir müssen auf dieses Problem noch zurückkommen.

Bevor wir nun die Aussagen des AT und des NT gesondert betrachten, kurz eine kleine Zusammenfassung: Die Antike macht einen großen Unterschied zwischen dem eigenen Volk und den anderen Völkern. Die Bibel führt das Entstehen der Völker auf den Schöpfergott zurück, nach V Mose 32 ist die Zuweisung Israels an Jahwe ein von der Schöpfung gesonderter Akt. Zum Gottesvolk zu gehören, ist also keine natürliche Sache. Darum kann vom Ansatz her zwischen „Volk“ und „Gottesvolk“ unterschieden werden, auch wenn diese Unterscheidung zunächst auf gemeinantikem Voraussetzungen beruht. Sie kann mit neuen Inhalten gefüllt werden.

Das Alte Testament

Israel hat sich als Volk Jahwes verstanden. In der sogenannten Bundesformel, die in die Worte zusammengefaßt werden kann: Israel ist Volk Jahwes und Jahwe ist der Gott Israels (vgl. V Mose 25,17f), ist die enge Verbindung zwischen beiden ausgesprochen. Dieses Volk versteht sich als von Jahwe erwählt und zwar – das wird ausdrücklich betont (V Mose 7,7) – nicht aufgrund irgendwelcher Vorzüge, sondern aus Zuwendung, „weil ihr das kleinste Volk seid“. Es wird als Volk des Eigentums bezeichnet (V Mose 7,6; 14,2) in derselben Weise, wie Israel den Landanteil als Eigentum erhält. Israel ist also der Meinung, daß es als Volk diesem Gott gehört, keineswegs wie ein Sklave dem Herrn, aber so wie der Grund dem Bauern. Zur Erwählung gehört das Erbarmen. Nach Heseziel hat Jahwe Israel in Ägypten erwählt (Hes 20,5); Hosea vergleicht die Beziehung Jahwes zu Israel mit einer Ehe (Hos 2,4ff). Der entscheidende Gesichtspunkt ist der der Liebe Jahwes zu seinem Volk. Erwählung und Zuwendung in Form von Liebe sind somit verknüpft und nicht zu trennen. Aus diesem Verhältnis Jahwes zu seinem Volk ergibt sich die Forderung, die Gebote Jahwes einzuhalten (vgl. etwa V Mose 30,15–20). Im Zusammenhang der Elia-Erzählungen wird erstmalig ein Unterschied zwischen Israel und dem rechten Gottesvolk gemacht. Denn Elia wird angewiesen, den König von Syrien zu salben, der wiederum alle jene Israeliten bestrafen wird, die Baal das Knie gebeugt haben. Nur ein Rest von 7 000 wird übrigbleiben, jene die Jahwe die Treue hielten.

Amos hat seinerseits die Nichteinhaltung der Gebote Jahwes als Grund für sein Einschreiten angesehen: Aus allen Geschlechtern der Erde habe ich allein dich erkannt, darum will ich auch an euch heimsuchen alle eure Sünden (Am 3,2). Hier ist es nun nicht wie bei Elia das 1. Gebot, es sind die sittlichen Gebote der zweiten Tafel, deren Nichteinhaltung bestraft wird, aber darauf kommt es uns heute nicht an. Die großen Propheten Israels haben allesamt Israel seine Schuld vorgeworfen und Jahwes Einschreiten angekündigt. Jahwes Eigentumsvolk zu sein bedeutet, an seine Gebote gebunden zu sein. Entsprechend sieht V Mose 30 in dem Einhalten der Gebote Segen, in der Nichteinhaltung Fluch und Straftod (V Mose 30,15–19). Aus dieser Sicht der Dinge ergibt sich eine bedenkenswerte Hierarchie für das Gottesvolk: Weil Jahwe der Gott Israels ist und von seinem Volk das Einhalten seiner Gebote erwartet, sind die Propheten, die sein Wort sagen, die obersten Repräsentanten dieses Volkes als Gottesvolk. Der König als Herrscher ist Jahwes Gesetz unterworfen (V Mose 17,14ff). Er bekommt den Auftrag, die Kopie des Gesetzes gewissermaßen

auf dem Nachttisch liegen zu haben, er soll es Tag und Nacht studieren. Der König ist, ganz anders als in den übrigen Staaten des Alten Orient, nicht Gesetzesgeber, sondern selbst dem Gesetz untergeordnet. Er ist also nicht gottunmittelbar, kann nie in eigener Machtvollkommenheit entscheiden, er bleibt von Jahwe, und das bedeutet von seinem Propheten, in seinen Entscheidungen abhängig. Dieses Phänomen, das uns schon bei David im Zusammenhang mit Nathan (II Sam 12) begegnet, markiert einen sehr deutlichen Unterschied zwischen Volk und Gottesvolk, aber nicht so, wie wir es normalerweise sehen, daß das Volk der äußere Rahmen ist, innerhalb dessen sich das Gottesvolk befindet, das Gottesvolk, die Kirche als das Zentrum des Volkes, sondern eher umgekehrt: Der größere Kreis ist das Gottesvolk. Das Volk und seine Führung mit dem König ist den Ordnungen des Gottesvolkes verpflichtet. Der eigentliche Leiter des Gottesvolkes ist Mose oder der Prophet wie Mose (V Mose 17,15.18). Volkstum, Königtum ist eine Spezialform des Gottesvolkes und zwar, wie aus I Sam 8 hervorgeht, eine umstrittene. Das Gottesvolk kann ohne König sehr wohl leben, ohne die Einhaltung der Gebote und ohne ständige Weisung aber nicht. Daß eine Weissagung wie Jes 11 einen König ankündigt, der gottunmittelbar ist, hebt diese Gesamtsicht nicht auf. Die Sehnsucht Israels besteht darin, daß sich auf diese Weise Volk und Gottesvolk, weltliche und geistliche Führung zur Deckung bringen lassen. Aber es bleibt dabei: Vorrang für das Gottesvolk hat das Wort, das Gebot Jahwes, nie die Repräsentation oder Administration.

Diese Sicht ändert sich mit dem Verlust der Eigenstaatlichkeit. Jetzt wird die Herrschaft Jahwes über die Welt neu als Aussage für die Gegenwart entdeckt, notwendig geworden, weil ein Teil des Gottesvolkes sich auf fremdem Boden, unter der Herrschaft anderer Mächte befand. Es ist besonders Dtjes, der die Herrschaft Jahwes über die ganze Schöpfung artikuliert, der sogar in Kyros den Beauftragten Jahwes zum Heil seines Volkes sehen kann. Damit ändert sich das Verständnis des Gottesvolkes. Sowohl Kyros im Osten als auch die Inseln im Westen sind in der Botschaft dieses Propheten angesprochen. Das Wort Jahwes bekommt somit universalen Charakter. Und die Rückführung Israels aus der Deportation in die Heimat wird zum Heilsereignis für die Welt. Alle Welt soll erkennen, daß Jahwe der Herr seiner Schöpfung ist, der jetzt sein Volk hinbringt, wo es hin gehört. Damit sind alle Menschen aufgerufen, an diesem Glauben, daß Jahwe der Herr ist, zu partizipieren. Die Welt wird zum Raum der Herrschaft des Schöpfers und das Gottesvolk ist sein Zentrum. Es ist nur konsequent, wenn aufgrund solchen Denkens die Hoffnung sich artikuliert, daß einmal alle Völker zum Zion strömen werden, um von dort Weisung

zu erhalten, wodurch die Welt zum Frieden, zur Befriedung findet (Jes 2; Mi 4). Diesem neuen Gesamtkonzept entspricht die Bezeichnung Israels als „königliches Priestertum“ (II Mose 19,6). Das ganze Volk gilt jetzt als von Jahwe erwählt, als Stellvertreter Jahwes auf Erden für die Völker. So wie ein König dem Volk vorsteht, so Israel den Völkern und so wie ein Priester dem Volk den Segen bringt, so Israel der Welt. Bemerkenswert ist allerdings, daß hier nicht mehr das Gottesvolk als durch das Gebot geleitet erscheint, sondern als in seinem Priesterdienst Gott nahestehend, königlich in einer, gemessen an der alten Zeit unreflektierten Weise. Hier ist, angesichts der Tatsache, daß es keinen König mehr gibt und der Hohepriester königliche Funktionen übernommen hat, eine Fusion von geistlicher und weltlicher Regierung eingetreten, die das Gottesvolk ganz neu definiert. Israels Führung besteht jetzt nicht mehr in den Menschen, die Gottes Wort sagen, sondern in jenen, die ihm am Altar dienen. Israel wird zur Theokratie, zu einem vom Hohenpriester geleiteten Volk, von einem Priester, der gleichzeitig königliche Rechte hat.

Die alten Bindungen bleiben freilich: Israel bleibt dem Gebot Gottes verpflichtet. Aber dieses Gebot liegt jetzt schriftlich vor. Propheten treten kaum noch auf. Einer von ihnen, der das Jona-Buch geschrieben hat, arbeitet die prophetische Tradition neu auf, indem er die Welt in das Denken Israels mit einbezieht. Die Völker, so meint er, sind tatsächlich auch im Blickfeld Jahwes, auch wenn sie kein Gesetz Gottes haben. Sie sind in der Lage, Buße zu tun und können darum verschont werden. Jahwes Blick richtet sich nicht mehr nur auf Israel, sondern auf die ganze Menschenwelt, die er mit Gnade bedenkt. Nicht nur Israel wird gerettet, wenn es Buße tut, sondern die ganze Welt.

Interessant ist, daß dieses Buch wohl prophetische Tradition aufnimmt und überarbeitet, aber bereits weisheitlich geprägt ist. Die Weisheit ist es denn auch, die in der Spätzeit überhand nimmt. Das ist kein Wunder, war sie es doch, die immer schon von der Schöpfung her dachte. Der Weg des Judentums in die Welt der Völker ist über die Weisheit gegangen, weil sie international war. Sirach ist, so will mir scheinen, der erste große Repräsentant dieser missionarischen Konzeption. Sie ist geleitet von dem Grundgedanken: Wenn Jahwe der Gott der Welt ist, dann ist das allen Menschen kundzutun, Israel hat somit seinen Glauben allen Menschen zu sagen, weil alle Menschen – hier nicht Israel – gerufen sind, Gott zu dienen (vgl. Sir 15,17 mit V Mose 30,15–20). Die Welt als das Missionsfeld des Gottesvolkes, nicht als königliches Priestertum, sondern als Mund Gottes für die Welt.

Daneben läuft in Israel selbst die andere Linie. Die Frommen sondern sich ab und bilden eine eigene Gruppe. Die Verbindung von Königtum

und Priestertum gelingt nicht, weil die Hohenpriester weltlich werden und Dinge tun, die einem Priester nicht anstehen. Diese Absonderung steht in direkter Verbindung mit der alten Tradition, daß nur der im Gottesvolk bestehen bleibt, der nach Jahwes Wort lebt. Neu ist nun freilich, daß auch solche „überleben“ und zwar auf Generationen hin, die Jahwes Gebot nicht einhalten, eine Feststellung, die Kohelet zu denken gibt. Nun, in der hellenistischen Zeit leben Gottlose und Fromme nebeneinander, in Israel gibt es Gruppen und Tendenzen. Aber keine dieser Gruppen sieht das „Volk“ in unserm heutigen Verständnis als die übergreifende Größe, in der man mit verschiedenen Meinungen leben kann, sondern jede Gruppe für sich sieht sich als Repräsentant Israels, die anderen Gruppen betrachtet sie als in dieses Israelverständnis nicht wieder integriert. Auf diese Weise können die verschiedensten Gruppen miteinander auskommen. Auch durch die Makkabäer und die Herrschaft des Herodes ändert sich an dieser Gesamtsicht nicht viel. Israel bleibt im Verständnis aller Gruppen Gottesvolk, aber es gibt in Israel Gruppen, die nicht mehr oder noch nicht wieder zum Gottesvolk gehören. Das wird sich aber – so der Glaube dieser Gruppen – ändern, ganz gleich, ob man sich diese Änderung beim Eintreffen eines Messias (Ps Sal), oder mit dem Einbrechen der Gottesherrschaft vorstellt (Täufer), ob man meint, daß dann das wahre Israel in den Himmel entrückt werde (Ass Mos), oder in einem schrecklichen Krieg zwischen den Söhnen des Lichtes und jenen der Finsternis das Böse untergeht, das Gottesvolk also gereinigt wird (Qumran).

Das Neue Testament

Johannes der Täufer hat ganz in den Bahnen des Judentums seiner Zeit betreffend Volk und Gottesvolk gedacht. Mit seinem Ruf zur Buße fordert er alle Israeliten, die zu ihm kommen, auf, zum neuen, gereinigten Gottesvolk hinzutreten, weil Gott alle, die nicht Buße tun, strafen wird. Gott ist dabei, die Herrschaft über sein Volk anzutreten, es kann nur ein Volk sein, das seinen Willen tut. Gottesvolk ist also die Schar jener, die sich wieder dazu entschließen, Gottes Willen zu tun, die Übrigen sind nicht mehr Gottesvolk oder noch nicht Gottesvolk.

Denselben Grundgedanken begegnen wir bei Jesus. Jesus sieht sich gekommen, „die verlorenen Schafe des Hauses Israel“ zu suchen und zu retten (Mt 10,6; 15,24. Diese Aussage gilt, auch wenn die Formulierung in der Zeit nach der Auferstehung erfolgt sein sollte). Er will also jene, die nicht mehr zum Gottesvolk gehören, wieder in dieses integrieren. Der

Grundgedanke ist dem des Täufers gleich: Gott tritt demnächst seine Herrschaft über sein Volk an, auf diese hin zielt alle Ausrichtung. Das „Volk“ als Gemeinschaft interessiert ihn nur insofern, als es die Schar jener ist, die wieder zum Gottesvolk werden sollen, wobei es um jeden Einzelnen schade ist.

Bei den Evangelisten ist die Unterscheidung zwischen Volk und Gottesvolk deutlicher. Wahrscheinlich ist dies schon darin begründet, daß die „Obersten des Volkes“ Jesus gekreuzigt haben. Damit bricht für die Jünger Jesu und das werdende Christentum die Einheit Israels als Volk und als Gottesvolk in derselben Weise auseinander, wie es geschah, als sich die Frommen von den Mächtigen in Israel absonderten, rund zweihundert Jahre vorher. Das Gottesvolk ist nun die Gemeinschaft derer, die an Jesus glauben, d. h. die damit ernst machen, daß in Jesu Wort, seinem Leiden, Sterben und Auferweckt-Werden Gott neu zu den Seinen gekommen ist und an ihnen gehandelt hat. Die sich nun formierende Kirche kann sich als „Tempel Gottes“, als Schar der „Auserwählten“, als „Israel Gottes“ neu definieren.

Entscheidend ist, daß sich rasch daraufhin die Überzeugung durchgesetzt hat, daß dieses Gottesvolk sich nicht mehr aus Israeliten zusammensetzen muß, sondern aus all jenen zusammensetzen darf, die die Botschaft, das Wort Gottes, annehmen. Das neue Gottesvolk ist in erster Linie durch das Wort bestimmt, es ist getragen von dem Bewußtsein, daß die Annahme und Befolgung des Wortes Gottes den Segen Gottes erhält. Das ist beste prophetische Tradition, nun allerdings auf die ganze Schöpfung ausgedehnt. Nicht mehr Israel ist der Kreis der latent zum Gottesvolk Gehörenden, sondern die ganze Welt. Damit ist die Erfahrung nach dem Exil aufgenommen.

Paulus hat in besonderer Weise das Verhältnis von Israel und Kirche reflektiert. Wenn er Röm 9,6 sagt: „Nicht alle aus Israel sind Israel“, dann macht er einen Unterschied zwischen Israel und dem Gottesvolk, wie ihn die Propheten auch machten. Aber er säkularisiert Israel damit nicht. Israel ist in jedem Falle als Gottesvolk gesehen, bloß räumt er ein, daß es in diesem Gottesvolk auch Menschen gibt, die sich unrechterweise zum Gottesvolk zählen. Aber Israel als Volk ist nicht eine dem Gottesvolk übergeordnete Größe, auch wenn in Israel als Volk mehr Leute enthalten sind als in Israel als Gottesvolk. Ausdrücklich formuliert Paulus, nur ein Rest sei Israel, das wahre Israel. So ähnlich sieht auch Matthäus die Dinge. Das wahre Israel ist für ihn die Schar derer, die Gottes Gebot mit Ernst einhalten wollen.

Wesentlich an der Sicht des Paulus im Römerbrief ist, daß er von der Verheißung und nicht von den gegenwärtigen sichtbaren Feststellungen

ausgeht. Darum kann er die Hoffnung artikulieren, daß am Ende ganz Israel gerettet werde. Das gegenwärtige Israel, das zum Großteil Nicht-mehr-Gottesvolk ist, wird in dieser Sicht zum Noch-nicht-wieder-Gottesvolk. Aber daß es ein Volk gibt, das sich von der Schöpfung her als Volk Gottes versteht, ist allen Verfassern des NT undenkbar. Die harte Auseinandersetzung mit den „Juden“ im Johannesevangelium, die dort eindeutig als Nicht-mehr-Gottesvolk gesehen werden, merken wir hier nur an. Sie ist insofern zu verstehen und zu rechtfertigen, als die Israeliten in der Umgebung des Johannesevangeliums sich selbst als Gottesvolk gesehen haben und massiv gegen die zu Christen gewordenen ehemaligen Juden und die ganze christliche Gemeinde, die sie aufnahm, vorgegangen sind. Ob der Ton der Auseinandersetzung dem Evangelium entspricht, kann man fragen und muß man fragen. Von der Feindesliebe, zu der Jesus aufrief, ist jedenfalls wenig an dieser Stelle zu spüren, und wir werden uns fragen müssen, inwiefern dieses Gebot einer Gruppe gegenüber gilt und was das bedeutet.

Wir fassen zusammen: Das NT macht einen eindeutigen Unterschied zwischen Israel und dem Gottesvolk. Es sieht in der Gemeinde die Nachfolgerin Israels, in den Christen die Erwählten. Damit versinkt Israel aber nicht in die Reihe der anderen Völker, es ist Gottesvolk nicht mehr und noch nicht wieder. Die einzelnen Schreiber des NT setzen hier verschiedene Akzente. Die Welt wird als Ort der Mission gesehen, alle Völker bestehen aus Menschen, die missioniert werden können. Die anderen, das sind jene, die zum Gottesvolk hinzugeworben werden sollen.

Schluß

Bis in unsere Tage hat sich dieses Verständnis gehalten. Ich mache dieses am Konzept des Kommunismus deutlich. Der Kommunismus hat eine Toleranz proklamiert, weil er überzeugt war, daß in Kürze alle Welt kommunistisch sein werde. Dann werde es keine Völker mehr geben. Die Völker werden geduldet, weil sie sich im Auflösungsprozeß befinden. Es gab auch hier nur zwei Gruppen: Kommunisten und Kapitalisten, wir und die anderen, jene, die sich uns anschließen und jene, die zugrunde gehen.

Gerade an diesem Punkt glauben wir heute weitergekommen zu sein. Völker wird es immer geben. Und zumindest nach unserer heutigen Erkenntnis wird es innerhalb der Völker immer auch ganz verschiedene Gruppen geben. Darum kann das Ideal eines Volkes nicht Gleichförmigkeit sein, es muß von der Vielfalt ausgehen. Die Kirche darf heute nicht

meinen, daß sie ein ganzes Volk erfassen kann. Zumindest theoretisch sollte das einem Deutschen nach der Reformation klar sein, auch wenn die einzelnen Fürsten sich nach dem Prinzip cuius regio eius religio hielten. Aber es ist nicht meine Aufgabe an dieser Stelle weiter nachzudenken und Schlüsse zu ziehen. Ich möchte mich darauf konzentrieren, aus den Beobachtungen an der Bibel einiges zu folgern:

a) Zunächst: Die Bibel weiß sehr wohl, daß die Völker durch Gottes Schöpfungsordnung da sind. Nach I Mose 10 sind sie durch Abstammung entstanden und haben dieselbe Sprache. Daß sie nicht gleich sprechen, verdanken sie ihrer Überheblichkeit und der darauf antwortenden Strafe Gottes. Das Pfingstwunder verkündet die Aufhebung dieser Sprachenverwirrung. Darum können wir von I Mose 10 ausgehen und die Völker als Schöpfungsordnung ansehen auch da, wo zwei Völker die gleiche, oder eine sehr ähnliche Sprache sprechen.

b) Sowohl das Alte als auch das Neue Testament rechnen mit dem Tatbestand, daß nicht alle Glieder des Volkes wirklich zum Gottesvolk gehören. Das Gottesvolk kann sich auf einen Rest Israels belaufen. Daraus kann man den Schluß ziehen, daß das Gottesvolk der gläubige Kern des Volkes ist. Aber an dieser Stelle müssen wir sehr sorgfältig argumentieren. Denn wer so spricht, hat den Anspruch, daß er der richtige Teil des Volkes ist, das Volk also latent Gottesvolk zu sein hat und zwar in dem Sinne, wie man es selber versteht. Es ist der Redeweise von der ecclesiola in ecclesia vergleichbar. Jene, die diese Termini verwenden, verstehen sich als der harte Kern der Kirche, der nach außen strahlt und strahlen soll, nach dem sich aber der Rand auszurichten hat. Das wahre Element sind wir, meint man. Ob wir heute so reden dürfen?

c) Die Bibel weiß, daß Gott dann doch nicht jede Sünde, auch den Abfall nicht, irdisch bestraft. Sie rechnet mit Gottes Barmherzigkeit und mit endzeitlicher Strafe. Der Schöpfer geht mit seinen Geschöpfen auf seine Weise um. Sünde und Strafe auf dieser Erde stehen, wie wir heute wissen, nicht in einem direkten Verhältnis zueinander. Die Andersartigkeit anderer Völker ist zu respektieren. Wir können nicht davon ausgehen, daß alle Völker von uns zu missionieren sind, unsere Art zu glauben annehmen werden. Es mag wohl manchem so ausgesehen haben, daß der american way of life so etwas wie ein neues Römisches Reich schafft, in dem dann wieder alle mit der gleichen Verkündigung erfaßt werden können. Ich glaube, daß der Osten in dieser Hinsicht auch offen ist, aber nur bis zu einem bestimmten Punkt. Die andere Art der Frömmigkeit des Ostens wird, zumindest solange wir leben, sich in von uns unterschiedlichen Formen gelebten Glaubens ausdrücken, daß wir uns zwar brüderlich treffen,

aber kaum bis in die Tiefen verständigen können. Darum müssen wir mit ganz verschiedenen Arten des Glaubens auf längere Sicht hin rechnen. Wir können heute nicht davon ausgehen, daß einmal die ganze Welt in derselben Weise glaubt wie wir. Der Kommunismus hat gezeigt, daß die Zeit solchen Denkens vorbei ist.

d) An dieser Stelle möchte ich den Unterschied zwischen Volk und Gottesvolk für wesentlich und weiterführend halten. Ich sehe aber das Volk nicht als das übergeordnete, größere Gebilde, die Kirche, das Gottesvolk als dessen richtigen harten Kern. Ich sehe vielmehr die Kirche als eine Gemeinschaft von Menschen, die im Volk und für das Volk Liebe verbreitend und vor allem Gottes Gnade weitergebend wirkt, einer Gnade, die von der Angst befreit und damit Toleranz übt, weil sie vom Nächsten nichts Böses befürchten kann, eine Gemeinschaft aber, die auch über die Grenzen des eigenen Volkes hinausgeht und neue Möglichkeiten der Verständigung eröffnet.

e) Ich sehe somit das Volk als eine Schöpfungsordnung an, in der wir freudig leben können, eine Gegebenheit wie unsere Umwelt, die Natur. Und ich sehe die Kirche als eine Erlösungsordnung, als eine Gemeinschaft derer, die dem Schöpfer und dem Nächsten dient, die weiß, daß sie das, was sie ist, aus Gottes Liebe und Erwählung heraus ist. Aber so wie sich der erste und der zweite Artikel zueinander verhalten, kann auch Volk und Kirche zusammengesehen werden. Wichtig erscheint mir bloß, daß wir nicht die Schöpfungsordnung über die Erlösungsordnung, nicht Volk über Kirche und umgekehrt setzen. Sie stehen nebeneinander. Das bedeutet nicht, daß sie in unserm persönlichen Leben nicht eine Gewichtung haben sollen. Für einen Christen wird der Glaube entscheidender sein als die Bindung an eine Schöpfungsordnung, auch an jene des Volkes. Was das aber bedeutet, kann nur prinzipiell, nicht konkret ausgesagt werden. Denn im konkreten Fall kann das Eintreten für ein eigenes Kind mehr gefordert sein, als eine Predigt, sosehr es auch geschehen kann, daß um des Glaubens willen die Familie, auch die Sorge für die Kinder ganz zurücktreten muß. Die Akzente werden je verschieden gesetzt werden müssen. Aber wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß die Priorität der Schöpfungsordnung vor der Erlösungsordnung, des Volkes vor der Kirche, das Evangelium verwässert. Ebenso aber, daß durch das Achten auf die Reinheit des Evangeliums das Angebot der Freiheit zum Gesetz werden kann. Das Wort wurde Fleisch. Wir leben als Kirche in einem Volk. Beides ist Gottes Geschenk und für uns wesentlich. Es ist aber unsere Aufgabe genau zu differenzieren. Noch wichtiger erscheint mir der Gedanke, daß wir unser Christsein zu leben haben in Achtung vor der Eigen-

heit der anderen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, allen Menschen die gleiche Art und das gleiche Verständnis des Evangeliums aufzuzwingen, wohl aber ist es unsere Aufgabe, an dem uns zugeteilten Platz und mit den uns geschenkten Gaben das Heil Gottes in Jesus Christus zu vermitteln und damit wahrhaft Kirche zu sein in einem Volk, das nach dem Willen des Schöpfers solches Heil benötigt.

Die Schrift redet von der Christenheit ganz einfältig und nur auf eine Weise, für die man zwei andere in Brauch gebracht hat. Die erste Weise nach der Schrift ist, daß die Christenheit eine Versammlung aller Christgläubigen auf Erden heißt, wie wir im Glauben beten: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine Gemeinschaft der Heiligen.“ Diese Gemeinde oder Sammlung heißt (die Versammlung) aller derer, die im rechten Glauben, in der Hoffnung und der Liebe leben, so daß das Wesen, Leben und die Natur der Christenheit nicht eine leibliche Versammlung, sondern eine Versammlung der Herzen in einem Glauben sei, wie Paulus Eph. 4,5 sagt: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“. Also wenn sie schon äußerlich tausend Meilen voneinander getrennt sind, so heißen sie doch eine Versammlung im Geist, weil ein jeder prediget, glaubt, hoffet, liebet und lebet wie der andere, wie wir vom heiligen Geist singen: „Der du hast allerlei Sprachen in die Einigkeit des Glaubens versammelt“. Das heißt nun eigentlich eine geistliche Einheit, von der her die Menschen eine Gemeinde der Heiligen heißen. Diese Einigkeit ist allein genug, um eine Christenheit zu machen. Ohne sie gibt es keine Einigkeit der Christenheit, es sei der Stadt, Zeit, Person, Werk oder was es sein mag.

Martin Luther